

Das Bildungsmagazin des Landeselternbeirats



Landeselternbeirat
Baden-Württemberg

Eltern MitWirkung

**Ruhe ist die erste Elternpflicht! Oder:
Warum in der Schulpolitik keine Marktgesetze zulässig sind**

**Vielfalt und Elternmitwirkung
Eine persönliche Einschätzung**

**Schule ist mehr als Unterricht! Oder:
Warum die Rückenwind-Millionen auch mehr könnten als Nachhilfe!**

**Gründergeist in die Schulen
Wirtschaft praxisnah erleben – in einer JUNIOR-Schülerfirma**

Inhaltsverzeichnis

„Ruhe ist die erste Elternpflicht! Oder: Warum in der Schulpolitik keine Marktgesetze zulässig sind	3
Vielfalt und Elternmitwirkung	
Eine persönliche Einschätzung	6
Im Unterricht mal schnell in der Stratosphäre forschen	
Stadt- und Kreismedienzentrum Stuttgart auf der Höhe der Zeit	9
Netzwerkveranstaltung für interkulturelle ElternmentorInnen	
Damit Zusammenarbeit von Elternhaus und Bildungseinrichtungen gelingen kann.....	11
Schule ist mehr als Unterricht! Oder: Warum die Rückenwind-Millionen auch mehr könnten als Nachhilfe!	12

Eltern fragen – Michael Rux antwortet	
Strafe oder „Resozialisierung“?	13
Gründergeist in die Schulen	
Wirtschaft praxisnah erleben – in einer JUNIOR-Schülerfirma	14
Praktikumswochen Baden-Württemberg:	
5 Tage, 5 Berufe, 5 Betriebe	17
Eltern sind die wichtigste Informationsquelle bei der Berufswahl	
Das richtige Maß zwischen Begleitung und Bevormundung finden	18
Der erste Karriere Kick in Baden-Württemberg	
Berufsorientierung auf Augenhöhe	19

Liebe Leserinnen und Leser!

Es naht das journalistische Sommerloch und bereits jetzt deutet sich an, dass erneut die falschen Schlussfolgerungen in der Schulpolitik gezogen werden. Seien wir doch einmal ehrlich, so wie das Schulsystem verwaltet wird, würde keine Pommesbude den Bedarf hungriger Kunden zur Mittagszeit befriedigen können. Da gibt es Lehrkräfte mit Fächerkombinationen, da gibt es kaum Kundschaft – um im Bild der Pommesbude zu bleiben. Ohne Rücksicht auf den Arbeitgeber nehmen zu müssen, kann



Michael Mittelstaedt,
Vorsitzender des
19. Landeselternbeirats

sich das Personal mal eben im nächsten Jahr auf „Vollzeit“ setzen lassen, ungeachtet dessen, ob überhaupt Bedarf für die Tätigkeit an dieser oder irgendeiner Schule in der Nähe vorhanden ist. Umgekehrt (Volldeputat nach Halbdeputat) ebenso. Im Krankheitsfall fällt dann auch schon einmal jemand aus, der oder die eben mit 50%-Arbeitszeit eine Funktion zu 100% ausfüllt und sonst niemand im Umkreis dieses Fach im Repertoire hat. Pleite bei der Pommesbude, in der Schule ist dann schlicht fachfremder Unterricht, „selbstorganisiertes Lernen“ (also Kids: ran an die Fritteuse) angesagt. Besonders häufig treten diese Umstände in Zeiten auf, in denen eben keine landesweite Erhebung durchgeführt wird (bitte mal in der Abiturphase erfassen!). Lösungsvorschlag: Studienplätze schaffen, Fortbildung in den Ferien der Schüler, die eben keine Ferien der Lehrkräfte sind und – bis dann mal Lehrernachwuchs da ist – die Lehrkräfte aus nichtoperativen Bereichen zurückholen und an den Schulen einsetzen – schließlich gibt es tausende ausgebildete Lehrkräfte im Bereich der Schulverwaltungsbereiche – im selbstverursachten Personalnotstand muss man eben auch schon einmal unbequeme Maßnahmen ergreifen, liebes Kultusministerium! Ja, es gäbe viel zu tun, warten wir es ab.

Aber es tut sich etwas im Lande. Klar, der Weg ist beschwerlich, aber es muss begonnen werden. Bildungswissenschaftler fordern schon seit längerer Zeit Lehrerteams im Unterricht. Warum nicht in den Grundschulen damit anfangen, die die Grundlage jeder Bildungsbiographie bilden und auch die meisten Herausforderungen bewältigen müssen? Lehrertandems (Voll-Lehrer, keine Hilfskräfte – es soll ja auch Qualität herauskommen) mit gegenseitiger Unterstützung, Vertretung und letztlich auch Rückmeldung des eigenen Tuns? Natürlich – die Wirtschaft lehrt es – in rotierenden Verfahren, damit der frische Wind auch konstant weht. Natürlich kostet das Geld, aber das ist besser angelegte Langzeit-Wirtschaftsförderung als Milliarden an Arbeitgebersubventionen weiterzureichen, die letztlich in der Dividende der betreffenden Unternehmen landen.

Wer aber soll sich dafür einsetzen? Im Herbst treten wieder die Klassenpflegschaften zusammen, um frische Elternvertreterinnen und Elternvertreter zu wählen. Denken Sie doch einmal darüber nach, sich hier zu engagieren – Eltern brauchen – analog zu den Lehrgewerkschaften – eine starke Lobby! Auch in den Gesamtelternbeiräten, die sich endlich darum kümmern sollten, die Themen Schulbaurichtlinie und verbindliche Schülerarbeitsplatzrichtlinie, die eben originäre Themen der Schulträger und damit der GEBs sind, anzupacken.

In diesem Sinne eine produktive spätsommerliche Zeit!

Michael Mittelstaedt

Vielfalt und Elternmitwirkung

Eine persönliche Einschätzung

Letztlich kam durch die Covid-Pandemie das zutage, was wir bereits seit Einführung der Elternbeteiligung beim Bildungsprozess unserer Kinder wussten: DIE Eltern gibt es gar nicht. Dabei wurden bereits mehr Bücher über Helikopter- und diverse weitere Subtypen geschrieben als es Bücher über Problemlösungsansätze in der Unterstützung bei Erziehungsfragen gibt. Es ist eben auch leichter zu beschreiben was man sieht und dann in entsprechende Schubladen zu stecken, als allgemeingültige Unterstützungsansätze zu bieten; Erziehung ist eben eine multifaktorielle und sehr individuelle Angelegenheit. Nichtsdestotrotz lohnt es sich an dieser Stelle über verschiedene „Eltern-Subtypen“ zu sprechen.

Kennen Sie das? An jeder Schule und letztlich in jeder Klasse gibt es eine „Elternclique“. Eltern eben, die sich bereits vor der Begegnung ihrer Kinder in der Klasse kennen oder schnell eine Gemeinschaft bilden. Mal mehr oder weniger an der Klassengemeinschaft interessiert und sehr häufig auf das Fortkommen ihrer Sprösslinge fixiert. Es lebt sich eben auch leichter, wenn man andere Eltern der Klasse kennt, vernetzt ist und so auch bei kleineren Schwierigkeiten unkompliziert auf das Netzwerk zurückgreifen kann (Beispiel: Krankheit des eigenen Kindes, verschluderte Hausaufgaben, Rekapitulation von Klassenarbeiten „Hat Deiner auch so eine schlechte Note?“, oder auch gerne zum Abtesten, wo die „eigene Pflanze“ im Schulbetriebsranking steht). Je nachdem, wie die Gruppe gestrickt ist – meist selbst durch Gruppenerfahrungen außerhalb der Schulwelt weichgespült und wenig kritisch gegenüber Lehrerschaft und Schulleitung, dann lebt es sich augenscheinlich erheblich besser und risikoärmer (oder zumindest erhofft man sich das) – oder eben stets kritisch gegenüber dem, was die Schule so an Angebot bereitstellt und wie es mit den Lehrkräften so funktioniert (d. h. stimmen die Noten?). Dann noch die Eltern, die meist selbst keine prickelnden Erfahrungen mit dem „System Schule“ gemacht haben und versuchen, ihre Kinder mit möglichst wenig eigener Berührung mit dem System hindurch zu schleusen. Meist besucht dieser Subtyp brav die Elternsprechtage (welch ein vollkommen unsinniger Begriff für das, was dort zumeist passiert und erlebt wird) und versucht ansonsten noch beim Kuchenbacken pflichtbewusst den scheinbar selbstverständlichen Beitrag zu etwas zu liefern, was dann gerne als „Schulgemeinschaft“ benannt wird. Fragen Sie doch einmal nach, was wer in ihrem Umfeld unter diesem Begriff versteht, das Ergebnis ist in der Regel sehr erhellend. So ist das eben, wenn viele Individualisten – und es werden jährlich mehr, zumindest tragen sie es zunehmend mehr nach außen – als Zwangsgemeinschaft zusammentreffen.

Der Erinnerungsrucksack

Jedes Elternteil trägt Erinnerungen und Erfahrungen aus der eigenen Schulzeit mit sich herum – den „Erinnerungsrucksack“. Dementsprechend ist auch jedes Elternteil – positiv wie auch negativ – vorbelastet. Entsprechend finden auch die Zusammenkünfte der Elterngruppe statt. Hier kann man alles erleben, was es auch in einer realen Klasse so gibt: Wahre

Freundschaften, Liebe, Hass, Mobbing, Teamarbeit, Ausgrenzung, Integration, Miteinander und Gegeneinander. Die Liste könnte beliebig fortgeführt werden. Schlimm ist eigentlich nur, dass hierdurch Kindern – ich benenne ausdrücklich nur die negative Seite, weil eben diese dringend angesprochen und verändert werden muss – Chancen genommen werden. „Schwierige“ Kinder haben eben nicht unbedingt schwierige Eltern, aber häufig kann man erleben, dass diese auch in den Elterngruppen kaum Halt und Unterstützung finden. Das liegt vielleicht auch daran, dass gerne über glorreiche Leistungen berichtet wird, man die Schwächen und Probleme weniger gerne mit den anderen Eltern bespricht. Dabei böte sich hier in einer intakten Gemeinschaft ein erhebliches Potenzial. Fragen Sie in einem Gymnasium – diese sind Musterbeispiele für Schönrederei – doch einmal, wie viele Schüler in einer Klasse regelmäßig Nachhilfe erhalten. Tragisch daran ist, dass es die Lehrkräfte meist auch nicht wissen und damit die „Erziehungspartnerschaft“ ad absurdum geführt ist. Wenn nicht einmal hier Transparenz und Austausch herrscht, was darf man dann von der Eltern-Schüler-Lehrer-Beziehung wirklich erwarten? Um nicht abzuschweifen, zurück zur Elterngruppe.

Um etwas Klarheit über die „wahren“ Bedürfnisse zu erlangen – Kultusministerinnen kennen diese übrigens prinzipiell sehr gut, weil sie mit „vielen Eltern sprechen“ – werden spätestens seit Eintritt in die Covid-Phase Umfragen durchgeführt, die mehr Licht in die Sachverhalte vor Ort und die Erwartungen und Bedürfnisse von Eltern und Schülern bringen sollen. Dabei gilt auch hier: Alle sind kaum zu erreichen und diejenigen, die sich lethargisch oder bewusst damit abgefunden haben, dass sich im Laufe der Schulzeit ihrer Kinder eh nichts ändern wird, verbleiben auch hier im Desinteresse und beteiligen sich nicht, obwohl sie definitiv keine kleine Gruppe darstellen.

Und dann gibt es noch eine Anzahl von Menschen, die offensichtlich anderen keine eigene Einschätzung und Meinung zutrauen. Es handelt sich dabei um Schulsekretariate und Elternbeiratsvorsitzende, die die Post von Gremien wie beispielsweise dem Landeselternbeirat einfach nicht an die Eltern und Elternvertreter weiterleiten. Die Gründe hierfür sind unterschiedlich, aber allesamt zeugen sie von Vertrauensarmut und einem gewissen Größenwahn, der ihnen schlichtweg nicht zusteht. Das fällt selten auf, aber wenn, dann fühlen sich diejenigen, für die die Post gedacht war, zurecht betrogen und ziehen nicht selten die Konsequenzen. Nachfragen, wer warum nicht antwortet, lohnt sich also, wenn man alle am Tisch haben möchte.

Ein Problem dabei ist sicherlich auch, dass es meist einige, zumeist wenige, Lehrkräfte sind, die einem Schüler Probleme machen bzw. mit deren Persönlichkeit oder Lehrstil Schüler nicht zurechtkommen. Da das Lehrer-Roulette aber in der Regel so auf zwei Jahre beschränkt ist und man meist schon die Hälfte des Zeitraumes braucht, um sich der Situation bewusst zu werden, lässt man dann gerne auch schon einmal die Sache gut sein und macht relativ wenig, um hier – sich des Risikos eines negativen Echos bewusst seiend – einen Spiegel vorzuhalten oder tiefer in einen Disput einzutreten.

In Summe ist das sehr schade, weil auf diese Weise eben die schlechtesten Lehrer kaum erfahren werden, wo vielleicht ihre Schwächen oder auch ihre Potenziale liegen.

An dieser Stelle spüre ich bereits, dass einige Leser ein „Warum schreibt der immer nur über die negativen Aspekte des Miteinanders?“ denken. Die Erklärung ist einfach. Wenn wir alle immer nur „Na ja, ist ja alles im Grunde in Ordnung“ kommunizieren, weil es eben nur eine „Kröte“ unter sechs Lehrkräften ist, dann bleibt alles so wie es ist. Nur wenn die Probleme auf den Tisch kommen, kann man sie zu lösen versuchen. Wegreden hilft nicht und – denken Sie an Ihre eigene Schulzeit zurück – es sind meist einige wenige „Highlights“ oder eben einige wenige „Versager“ unter den Lehrkräften, die das Schulleben und damit auch manchmal einen Lebensabschnitt entscheidend prägen; der Rest verrichtet eben „normal“ seine Arbeit.

Mitwirkungsantrieb vs. Lethargie

In diesem Herbst ist es wieder soweit. Nach den Sommerferien finden die „Elternabende“ bzw. Klassenpflegschaften statt. Wie der Name „Pflegschaft“ bereits erahnen lässt, geht es von der Intention her um Beziehungspflege. Dazu gehört allerdings erstens, dass bereits eine Beziehung besteht und somit aufgebaut wurde und zweitens nicht um das Heilen von Problemen, da die Veranstaltung sonst eher „Klassenkuratorium“ heißen müsste. Nichtsdestotrotz wären diese Veranstaltungen sehr häufig – diejenigen unter Ihnen, die andere Erfahrungen gemacht haben, dürfen sich glücklich schätzen – durch ein Rundschreiben ersetzbar gewesen. Im Idealfall stellen sich Lehrkräfte allesamt vor und kommen mit den Eltern ins Gespräch. Viele erleben diesen Abend allerdings als eine Kurzvorstellung der Lehrkräfte, die einem Wildwechsel gleicht, mit Hinweis auf „Ich stelle mir meine Notengebung wie folgt vor“ und dem Austeilen einer Einkaufsliste der Marke „Bitte für Religion ein liniertes Heft mit Rand und lila Umschlag“. Vielleicht liest dies hier die eine oder andere dieser „Kräfte“ und überlegt sich einmal, ob das das ist, was man Eltern zu Beginn eines Schuljahres bieten sollte. Häufig werden auch gleich – nicht selten unter Ignoranz der Lernmittelfreiheit – die Kosten für die eine oder andere Besonderheit (programmierbarer Taschenrechner, Deutschlektüre etc.) genannt und erklärt, dass ja alles im Grunde recht freiwillig wäre, man aber das doch sehr strapazierte Schulbudget dadurch entlasten würde. Übrigens: Kuchenbacken steht für den Adventsmarkt an.

Zum Schluss dieser Veranstaltung folgt dann das, was den Eltern und der Schule theoretisch Potential schafft: Die Wahl der Vorsitzenden der Klassenpflegschaft, gerne „Elternsprecher“ genannt. An dieser Stelle wird es interessant. Entweder es findet sich jemand, der es – zu den möglichen Motiven und den resultierenden Folgen später – gerne macht oder eben nicht. Im zweiten Fall darf man nur noch hoffen, dass der Appetit beim Essen kommt. Im ersten Fall hängt es dann davon ab, ob jemand es aus ehrenamtlichem Engagement heraus oder eben mit dem Hintergedanken „Das hilft bestimmt meinem Kind in der einen oder anderen Angelegenheit“ angeht. So oder so, gut kann die Wahl im Endeffekt nur dann ausgehen, wenn sich jemand findet, der dieses Ehrenamt bis zu einem gewissen Grad ernst nimmt. Hierzu hat das Kultusministerium übrigens seit vielen Jahren ein Handout parat, das jeder neu gewählte Elternvertreter auch erhalten

sollte. Hier sind eigentlich alle Rechte und Pflichten sowie weitere Informationen im dem Sachinhalt gerecht werdenden Umfang enthalten. Kürzer geht es kaum, mehr Information bietet nur noch das Elternjahrbuch der GEW. Eben dieses Handout allerdings wird erschreckenderweise kaum gelesen und dementsprechend erschreckend ist stellenweise auch der Informationsstand unter den Elternvertretern, was ihre Aufgaben, Rechte und Pflichten angeht. Es ist eben wie im Leben außerhalb der Schule: Glauben hilft wenig, Wissen ist zumindest der Grundstein, um etwas machen zu können. Ich weise hier gerne noch einmal darauf hin: Wer glaubt, dass es seine Aufgabe ist, den Lehrkräften oder der Schule insgesamt entgegenzukommen, indem man den anderen Eltern ihnen zustehende Rechte bewusst vorenthält oder Lehrkräften und Schule gegenüber auf den Eltern zustehende Rechte unter dem Motto „Wir können uns das doch leisten, das muss die Schule nicht zahlen oder leisten“, dann ist man schlicht fehl am Platz. Denken Sie bitte immer daran: Es ist schön, wenn Sie sich alles leisten können, was Sie möchten, in der Regel gibt es aber in jeder Klasse auch Menschen, denen es nicht so geht, und die das weder an die große Glocke hängen möchten noch durch Suggestivfragen an Elternabenden dazu genötigt werden möchten, etwas zuzustimmen, was sie eigentlich nicht wollen, gegen das sie allerdings in der Gruppe nicht aufbegehren möchten und vielleicht auch (egal aus welchem Grund) nicht können. Es ist auch naiv zu glauben, dass die Schule es immer gut mit Ihnen meint. Alle sind Menschen und brauchen ihre Grenzen. Die sich aus dem Schulgesetz ableitenden Rechte der Eltern sind sowieso nicht allzu umfangreich, seien Sie wachsam, wenn selbst diese wenigen Ihnen zustehenden Rechte auch noch eingeschränkt werden.

Strukturen

In den Schulen ist die Situation oft sehr unterschiedlich. Hat man nur Kinder an einer Schule, fallen den betreffenden Eltern Vergleiche naturgemäß schwer, da man ja nur die Vorgehensweise und die Qualität der Angebote der eigenen Schule kennt. Mit etwas Glück ist man mit seinen Kindern an einer Schule angekommen, die den Begriff „Schulentwicklung“ nicht als Mehrarbeit, sondern natürlichen Prozess der Qualitätserhaltung und -weiterentwicklung versteht und alle Bereiche des Schullebens regelmäßig hinterfragen und weiterentwickeln möchte. Um es vorweg zu sagen: Diese Schulen sind sehr sehr selten und dementsprechend gibt es in der Regel viel zu tun, wenn man das Ehrenamt des Elternbeirates ernst nimmt. Ehrlicherweise profitieren Elterngenerationen weniger vom eigenen Tun, sondern von dem der Vorgängerschaft, d.h. hier gilt es für Kontinuität und transparente Dokumentation/Information zu sorgen. Klar, bei Lehrern kommt das in der Regel nicht ganz so gut an, ist aber nicht schlimm. Das sind die Profis und die können und müssen damit umgehen können, sonst haben sie ihren Beruf verfehlt. Das klingt hart, aber zu glauben, dass man 35 oder mehr Jahre im gleichen Beruf ohne grundlegende Veränderungen der Arbeitsweise und auch der „Kundschaft“ arbeiten kann, das gab es noch nie und die Vorstellung entbehrt auch nicht einer gewissen Weltfremdheit. Wichtig zu wissen ist, dass man in der Regel nichts geschenkt bekommt und als Elternbeirat auch einen langen Atem haben muss. Wie bereits erwähnt sind die Dinge, die man tatsächlich einfordern kann – das betrifft auch gänzlich basale Dinge wie bspw. mündliche Noten neben den Noten einer Klassenarbeit (also ungefragte Rückmeldung) –

fast nicht vorhanden. Baden-Württemberg hat die – aus Lehrersicht – hervorragende Errungenschaft der „pädagogischen Freiheit“ und dagegen ist letztlich rechtlich so gut wie kein Kraut gewachsen. Es hilft meist nur, penetrant zu sein, wenn einmal etwas nicht so funktioniert, wie es gut für die Kinder wäre.

Was ist „die Schule“ und wer verantwortet im Detail was?

Einen weiteren Aspekt, den Eltern in der Regel gar nicht kennen, ist der, dass das, was sie unter „Schule“ verstehen, ein Zusammenspiel verschiedenster Verantwortlichkeiten ist. Um einige Beispiele zu nennen: Schülerbeförderung, Betreuungsangebot, Schulsozialarbeit, Lehrer, Zusatzangebote können – und in der Regel ist das so – in komplett unterschiedlicher Verantwortung liegen. Letztlich ist die Schulverwaltung (Kultusministerium, staatliche Schulämter, Regierungspräsidien) nur für die Lehrkräfte verantwortlich. Alle anderen Dinge sind nette „add ons“, die das Land, der Kreis, die Kommune oder andere beisteuern und dementsprechend komplex ist es auch, wenn einem etwas – wie bspw. heruntergekommene Toiletten – ein Dorn im Auge ist.

An dieser Stelle kommt ein neuer Begriff hinzu: Der Gesamtelternbeirat. Gesamtelternbeiräte konstituieren sich aus den Elternbeiratsvorsitzenden der Schulen einer Schulträgerschaft, d. h. bspw. einer Stadt. Wie man sich leicht vorstellen kann, sind diese häufig thematisch recht inhomogen, da gerne schon einmal 20 Grundschulen mit drei weiterführenden Schulen ein solches Gremium bilden und da die Berührungspunkte recht unterschiedlich sein können. Dennoch gibt es viele Themen (Verkehrssicherheit, Instandhaltung der Schulgebäude, Digitalisierung, Zuweisungsbeträge des Schulträgers für Lernmittel an die Schulen etc.), die ein solches Gremium mit seinem Schulträger besprechen kann und muss, damit entsprechende Ressourcen in ausreichendem Umfang bereitgestellt werden. Auch Betreuungsangebot sowie bspw. Schulsozialarbeit und Systemadministration fallen in diesen Aufgabenbereich.

Während der Covid-Hochphase haben einige dieser Gremien auch versucht, auf Landesebene Ergebnisse zu erreichen. Das lag allerdings eher an der Unwissenheit darüber, dass eben die meisten Entscheidungen tatsächlich die lokalen Gesundheitsämter getroffen haben oder zumindest die Möglichkeit gehabt hätten, wie auch die Schulträger selbst, Erleichterungen und Unterstützung für die Schülerschaft zu bieten. Letztlich haben es sich dann die unterschiedlichen Ebenen,

d. h. Land, Kreis, Stadt, Kommune gegenseitig zugeschoben und häufig einfach abgewartet, statt aktiv Maßnahmen zu ergreifen und abzustimmen. So wurde Unmut breit. Man sollte erwarten, dass die Akteure daraus gelernt hätten, was allerdings – betrachtet man die aktuelle Vorgehensweise im Bereich Digitalisierung – wohl nicht der Fall ist. Bleibt zu hoffen, dass eine solche Situation nicht sobald wieder vorkommt, denn die öffentliche Hand „agiert aus der Situation heraus“ statt geplant auf unterschiedliche Szenarien vorbereitet zu sein – ein Trauerspiel.

Fazit

An den Schulen unseres Landes gibt es sehr viel zu tun. Es braucht massiv mehr Lehrkräfte. „Massiv“ bedeutet dabei nicht etwa 30%. Das wäre sicherlich zu wenig. Wenn Sie heute bspw. die Situation an den Grundschulen und die Herausforderungen dort anschauen, sei es durch Migranten, unterschiedlichste Fördermöglichkeiten der Eltern im frühkindlichen Bereich, Inklusionsbemühungen und regionale Disparitäten, dann wäre es eine schlaue Vorgehensweise insbesondere in diesem Bereich, der ja den Ausgangspunkt für jede Bildungsbiographie darstellt, bspw. mit zwei voll ausgebildeten Lehrkräften in eine Klasse zu gehen. Dadurch steigt die Qualität des Unterrichts, ermöglicht gegenseitiges Feedback und vor allem würde das den Kindern und letztlich den Herausforderungen unserer Gesellschaft gerecht werden. Ich wage zu behaupten, dass es dann trotzdem noch der zusätzlichen bedarfsorientierten Unterstützung durch weitere päd. Fachkräfte bedarf. Aber es wäre ein Anfang. Es ist schlichtweg lächerlich zu behaupten, dass eine Lehrkraft – egal in welcher Schulart – 30 Kindern gerecht werden kann.

Wir brauchen aber ebenso starke Elternvertreter, die sich ihrer Aufgabe als „Elterngewerkschaft“ bewusst sind und selbstbewusst gemeinsam mit den – und im Bedarfsfall auch konsequent gegen die – Lehrkräften versuchen bestmögliche Voraussetzungen für die Schülerschaft zu schaffen. Nur mit Abnicken und Kuchenbacken wird das nichts. Eltern sind die Profis für ihr Kind und Lehrkräfte müssen mit ihnen zusammenarbeiten – ausschließlich das Kindeswohl darf dabei im Zentrum der Bemühungen stehen. Denken Sie bitte darüber nach, ob Sie diese wichtige Aufgabe im Herbst bewusst annehmen möchten – nicht für sich, sondern für die Schulgemeinschaft. Es lohnt sich auf jeden Fall; zumindest lang- oder mittelfristig.

Michael Mittelstaedt

Sagen Sie uns Ihre Meinung unter sib@leb-bw.de

Geben Sie diese Zeitschrift auch an andere Eltern(vertreter*innen) weiter.

Ein Abo der Zeitschrift „Schule im Blickpunkt“ ist möglich!

<https://neckar-verlag.de/schule/eltern/schule-im-blickpunkt/>

Telefon +49 (0)77 21 / 89 87-0

Der 19. Landeselternbeirat

Geschäftsstelle des LEB

Silberburgstr. 158, 70178 Stuttgart, Tel. 0711/741094, Telefax 0711/741096, info@leb-bw.de

Vorstand: Vorsitzender: Michael Mittelstaedt
 Stellv. Vorsitzende: Manuela Afolabi, Petra Rietzler, Eberhard Herzog von Württemberg
 Kassenwart: Dr. Matthias Zimmermann
 Stellv. Kassenwartin: Charlotte Brändle
 Schriftführerin: Anne Mone Sahnwaldt

	Regierungsbezirk Freiburg	Regierungsbezirk Karlsruhe	Regierungsbezirk Stuttgart	Regierungsbezirk Tübingen
Grundschule	Prof. Dr. Sérgio F. Fortunato fortunato@leb-bw.de	Katrin Ballhaus ballhaus@leb-bw.de	Tabea Lunghamer lunghamer@leb-bw.de	Simon Hausmann hausmann@leb-bw.de
Gemeinschafts- schule	Petra Rietzler rietzler@leb-bw.de	Jeannette Tremmel tremmel@leb-bw.de	Claudia Thum thum@leb-bw.de	Susanne Petermann-Mayer petermann-mayer@leb-bw.de
Werkrealschule/ Hauptschule	<i>nicht besetzt</i>	<i>nicht besetzt</i>	Silke Pantel pantel@leb-bw.de	<i>nicht besetzt</i>
Realschule	Harry Müller mueller@leb-bw.de	Thorsten Papendick papendick@leb-bw.de	Manuela Afolabi afolabi@leb-bw.de	Jürgen Czirr czirr@leb-bw.de
Gymnasium	Michael Mittelstaedt mittelstaedt@leb-bw.de	Dr. Matthias Zimmermann zimmermann@leb-bw.de	Michael Mattig-Gerlach mattig-gerlach@leb-bw.de	Frank Häber haeber@leb-bw.de
Sonderpäd. Bil- dungs- und Bera- tungszentren	Anne Mone Sahnwaldt sahnwaldt@leb-bw.de	Eberhard Herzog von Württemberg wuerttemberg@leb-bw.de	Christian Dittrich dittrich@leb-bw.de	Sabine Luncz luncz@leb-bw.de
Berufsschule	Gabriele Hils hils@leb-bw.de	Sabrina Wetzel wetzel@leb-bw.de	Dunja Recht recht@leb-bw.de	<i>nicht besetzt</i>
Berufliches Gymnasium	Irina Obert obert@leb-bw.de	Jörg Rupp rupp@leb-bw.de	Ulrich Kuppinger kuppinger@leb-bw.de	Norbert Hölle hoelle@leb-bw.de
Schulen in freier Trägerschaft	Charlotte Brändle braendle@leb-bw.de			

Impressum: Herausgeber: Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Silberburgstr. 158, 70178 Stuttgart, Telefon (0711) 741094, Vorsitzender: Michael Mittelstaedt – Redaktionsleitung: Irina Obert, Hohackerstraße 25, 77791 Berghaupten. Redaktion: Irina Obert, Anne Mone Sahnwaldt, Michael Mattig-Gerlach – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: info@neckar-verlag.de, Internet: www.neckar-verlag.de – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 14,- zzgl. Porto. Kündigungen nur schriftlich, spätestens 8 Wochen vor Schuljahresende (nach Ablauf der Mindestvertragslaufzeit). Für Verbraucher:innen gilt: Nach Ablauf der Mindestvertragslaufzeit verlängert sich das Abonnement bis auf Widerruf und kann dann mit Frist von 4 Wochen jederzeit gekündigt werden. – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers oder des Verlags. Zuschriften nur an die Redaktionsleitung: sib@leb-bw.de. Die Datenschutzbestimmungen der Neckar-Verlag GmbH können Sie unter www.neckar-verlag.de einsehen. Titelbild: © annie spratt unsplash